

## **Raúl Páramo-Ortega**

### **Auf der Suche nach einem Nach-Analytiker in den USA. Rudolf Ekstein: Das Residualtrauma**

#### **1.- Vorspiel**

Deutschsprachiges Europa war geographisch viel zu entfernt, um in dem alten Kontinent die Möglichkeit für intensive, zeitlich zusammengepresste Stücke Nachanalyse für mich zu erschaffen. Nachanalyse ist an sich immer ratsam und noch dazu die beste Supervision, sei es implizite, sei es ab und zu auch explizite. Vor der USA-Psychoanalyse hatte ich allemal keine hohe Achtung<sup>1</sup> und auch eine tiefverankerte politische Abneigung. In diesem Zusammenhang meine ich, dass die Problematik des übergreifenden gesellschaftlichen Rahmens, in welchem Analytiker und Analysand sich befinden, nicht nur untersuchungswert, sondern vielleicht unlösbar ist: Psychoanalyse ist gesellschaftskritisch oder keine Psychoanalyse, aber unsere Kenntnisse über die Gesellschaft, über die Geschichte u.v.a. mehr -die Freud in einer langen Liste eingetragen hat- sind dürftig. Die Psychoanalyse hat unentbehrliche Facetten, die kernhaft kultur- und sprachgebunden sind. Auch kennen wir alle die domestizierende Wirkung<sup>2</sup>, die aus der erblindenden Faszination der USA herkommt. Ausnahmen sind nicht häufig. Dennoch behält jeder für sich das Recht zu entscheiden, welcher Analytiker aufzusuchen ist.

In Anbetracht meiner ablehnenden Haltung gegenüber bestimmten gesellschaftlichen Erscheinungen meines Landes, Mexiko, fühlte ich mich seit langem mehr und mehr von ihm distanziert. Andererseits war mein Heimatland viel zu nah und die Beziehungen zu Kollegen viel zu verwickelt, um in aller Ruhe alles aussprechen zu können. Meine Berufsidentität bezog sich immer sozusagen nach Außen hin, doch gleichsam zentripetal (die Suche nach Selbstkenntnis), wie zentrifugal (andere Kultur suchend). Übrigens vertrete ich auch die Meinung, dass Politik und Psychoanalyse, wie Zeitgeist und Psychoanalyse, untrennbar sind. Ich war also voller Gedanken dieser Art, als ich mich auf der Suche nach einem passenden Nach-Analytiker befand.

#### **2.-Meine Lektüre von einem Aufsatz von Rudolf Ekstein**

Beim Lesen der Zeitschrift Psyche stieß ich auf einen Artikel (1979, Jg.33, 1077-1098) mit einem nicht besonders neuen oder anspruchsvollen Titel: Das Residualtrauma. Eigentlich leidet jeder an Residualtraumen. Ähnlich prägte Freud den Begriff „Restneurose“ und sprach auch von „gemeinem Unglück“. In demselben Heft von Psyche las ich zwei andere, innig verwandte Artikel, die mich irgendwie unterschwellig vorbereiteten, Eksteins Aufsatz zu rezipieren (einen über die Schatten der Zeitgeschichte auf psychoanalytischen Behandlungen und der andere über Kumulatives Trauma). Der Autor (RE) war mir zuerst neu, obwohl er bereits ein namhafter

---

<sup>1</sup> Meine Erfahrung mit der Psychoanalyse in den USA beschränkt sich keineswegs auf das hier beschriebene Stück Nachanalyse.

<sup>2</sup> Auch in Feld des Marxismus habe ich einmal die Gelegenheit gehabt, dieses Phänomen zu beobachten.

Psychoanalytiker war. Die Lektüre wurde ein Meilenstein<sup>3</sup> des Inhalts und Stiles wegen und gab Anlass, Kontakt mit dem Autor aufzunehmen, der zum baldigen Anfang von etwa einem Dutzend Reisen zur Nachanalyse nach Los Angeles führte: Es handelte sich jedes Mal um einen Arbeitsplan mit ein bis drei Sitzungen pro Tag, acht oder zehn Tage hindurch; auf meine Frage über Honorarhöhe wurde diese meiner Entscheidung überlassen.

Wie immer bei der Suche von Lehr- oder Nachanalytikern, fangen die übertragungsmäßigen Phantasien mit der Lektüre eines Schriftstückes an. Einige sozusagen reelle Anhaltspunkte hatte ich doch: es handelte sich um einen Aufsatz von einem exilierten Juden aus Wien, ca. 22 Jahre älter als ich. Reelle Fakten und Übertragung mischten sich zu einer notwendigen Basis für das sogenannte Arbeitsbündnis mit seinem Pendant: positive Übertragung - sei es milder und natürlich vielschichtiger Art. So entsteht häufig der Ausbildungsweg und allmählich nimmt die berufliche Identität ihre einmaligen Konturen an. In diesem Fall hat mich angezogen, dass der Inhalt des Schriftstückes auf eine sehr persönliche und offene Weise angepackt, und der biographische Hintergrund, sagen wir die eingebaute, implizite gegenübertragungsartige Position als Werkzeug, also als persönlicher technischer Stil behandelt und in den zwei Vignetten integriert wurde. Das ist mir aufgefallen und hat mich sehr gefreut: Meine Suche war beendet.

Der Autor (RE) hat mir in seinem Aufsatz gezeigt, dass man keine Angst vor dem Supervisor haben sollte. Er selbst schrieb ironisch und vielsagend in der Beschreibung einer seiner Fälle: „Ich bin froh, dass ich dieses Stück Arbeit nicht einer Supervision vorlegen muss“. Sicher, die Flexibilität und die „Erlaubnisse“, die er sich gibt, sind für Anfänger nicht ratsam, aber der Meister (der Erfahrene) schöpft aus der einmaligen Begegnung zweier Unbewussten sein Bestes. Letztendlich wirken wir als Psychoanalytiker mit allem was wir sind. Nichts bleibt draußen. Wir sollten auch für alle Art von Material des Analysanden empfänglich bleiben: In einem Fall Briefdokumente<sup>4</sup> und Fotoaufnahmen in dem anderen, werden -in der Vignette von Ekstein-taktvoll herbeigezogen. Aber Takt in der Handhabung der Technik kann man nicht in Lehrbüchern allein erlernen. Er beschreibt schwierige Situationen mit einem Adolescent, der einen straffälligen Diebstahl verübte, und der Autor fragte sich: „Welcher alte Lehrer könnte mir in dieser Situation aushelfen (...) Der 16jährige Junge vor mir war unter unglaublichem Druck (...) ich sagte dann zu ihm >Stehl'n kannst net sehr gut, aber is do irgendwas, was'd besser kannst?< (...) Aichhorn lehrte uns ein solches Konter-Agieren im Dienst beginnender therapeutischer Manöver. (...) Der Adolescent sagte >Ich bin ein guter Hochspringer, in meiner Schule bin ich Mitglied des Turnteams<“. Das war der Anfang einer hilfreichen Behandlung. Auch ein Markstein war, dass er den Jungen nicht wegen des Diebstahls verwarf, nur einfühlsam sagte, „Warum bist Du denn zu mir net vor dem Einbrechen gekommen. Du hast doch g'wußt, daß mer an Termin g'habt hab'n!“ Implizit: Du kannst mit mir rechnen! Ich bin auf Deiner Seite, ohne aber dabei sich verwickeln zu lassen. Und weiter wiederum implizit: „Agieren ist nicht der einzige Weg. Suchen wir zusammen etwas anderes!“. Diese Impliziertheit heißt, dass -in dem Fall- alles eine Bedeutung hat. Zugespitzt: alles ist Deutung<sup>5</sup>. Der Therapeut veranschaulichte konkret, Seiten danach, was die „inneren Trauma“ von den „äußeren Trauma“, unterscheiden lässt, etwa wie bei einer Kopfverletzung. Auf der Basis seiner klinischen Erfahrung fragt sich Ekstein: wie kommt es dazu, dass Ereignisse, die anscheinend für jeden sehr traumatisch wirken „sollten“, kaum Spuren hinterlassen, und auch das Gegensätzliche ist zu beobachten, dass relativ

---

<sup>3</sup> Hier begnüge ich mich nur mit *einem* einzigen Meilenstein - nicht unbedingt der wichtigste. In meinem Fall beziehen sich ausschlaggebendere eher auf Bücher (ein oder mehrere theoretische, nicht klinische), die mit meiner Berufs- und *Lehr*analytikerwahl in Verbindung standen.

<sup>4</sup> Ekstein ruft die human-flexible Handhabung Freuds in Erinnerung anlässlich der Schulhefte von Maria Bonaparte, die sie zu ihren Sitzungen mitbrachte.

<sup>5</sup> Zwei Jahrzehnte danach sprechen Modeautoren von *Non-interpretative mechanisms in psychoanalytic therapy* (D.Stern et.al . Int.J.of Psa 1998, 903-921) vor kurzem in *Psyche* auf deutsch veröffentlicht (2002, Jg.56, Heft 9/10)

banale Begebenheiten zu krassen pathologischen Folgen führen können. Er schlägt vor: „Man könnte eine Geschichte der psychoanalytischen Theorie und Technik unter dem Blickwinkel schreiben, welchen Platz (...) dem Trauma einräumen“, d.h. der Begriff Trauma sollte verfeinert und konkret untersucht werden. Freud meinte (GW XVII,106) gelegentlich beobachtet zu haben, dass reale Unglücksfälle zur Heilung oder Besserung führten. Merkwürdig genug. Allerdings verräterisch bzgl. der unbewussten Gründe.

So wie in den Deutungen Form und Inhalt verwoben sind, ist auch Das Residualtrauma in einer Form geschrieben, die viel von dem Analytiker spricht, vor allem von dem Analytiker, der sicher genug ist und sich traut, seine Gegenübertragung miteinzubeziehen. Das war an sich schon lehrreich. Fern von Barrikaden der akademischen Sprache und fern auch von einer präntiösen Einstellung in Richtung „siehe doch was für eine neue und tiefeschürfende theoretische Entdeckung ich entwickelt habe“.

Ich suchte einen kompetenten Nachanalytiker und er sollte u.v.a. geistig beweglich sein und über eine umfangreiche Bildung verfügen. Rudolf Ekstein unternimmt in seinem Artikel einen Vergleich zwischen seinem Patienten und dem schwierigen Entwicklungslauf von der Person Otto Rank und seiner Trauma-Theorie (Das Trauma der Geburt), wie auch biographische Aspekte des Maler Gauguin, die an das Vaterverhalten seines Patienten erinnern; weiß auch wer der Dichter und Philosoph Coleridge ist und lernt von ihm. Die bissige Bemerkung Helmut Dahmers (aus meinem Gedächtnis zitiert) „viele Analytiker haben manchmal nichts zu deuten, weil sie überhaupt kaum etwas im Kopf haben“, trifft auf Ekstein freilich nicht zu. Hingegen sollte ein kompetenter Analytiker unter vielen Einfälle wählen können, worüber zu schweigen und worüber zu reden ist. Noch dazu sollte er auch seine Unwissenheit austragen und als Bestandteil der Beziehung instrumentalisieren. Ekstein postuliert, dass jemand anderes zu analysieren, sich selbst zu analysieren einschließt. Zwei Dinge habe ich erneut vor Augen gehabt: vielleicht stammen alle „technischen“ Fehler aus furor sanadis oder aus mangelnder Integration des eigenen Erlebens.

Als Nachbemerkung geht Ekstein in das Autobiographische über, („bereitliegende Gegenübertragung“ nennt es Freud), und beschreibt eine körperliche Verletzung in seiner (REs) Pubertät, die einen langen Krankenhausaufenthalt und den entsprechenden Zeitverlust in der Schule nach sich zog. Noch dazu wurde diese Erfahrung verschlimmert durch eine unglückliche Intervention von einem Mittelschullehrer. Trotz alledem und aus dieser traumatischen Begebenheit heraus gelang es ihm später allmählich, noch als Student voller Empathie durch Nachhilfestunden zum Weiterkommen seiner Mitschüler beizutragen. Auch wurde dieses Studententrauma fördernder Teil in der Entstehung seines Berufes als talentierter Therapeut und „Lehrer von Lehrern“: Psychoanalytiker, d.h. Nach-erzieher, der das Unbewusste heranzieht. In Eksteins Worten: „Wir können das Trauma als ein Organisationsprinzip betrachten, [d.h. das] Trauma in ein Trauma des Wachsens [zu] verwandeln und den [residualen Teil ...] immer wieder aufs Neue bewältigen“. Nur diejenigen Therapeuten, die solche Prozesse in sich selbst in annehmbaren Maße durchgegangen sind und bearbeitet haben, erreichen eine akzeptable berufliche Kompetenz. Denn sonst erfinden (erdichten?) sie als Selbstheilungsversuche manchmal -gerade die besonders stark traumatisierten Psychoanalytiker- bizarre, verstiegene Theorien. In unserem Beruf sollten wir dem besondere Aufmerksamkeit schenken, was der scharfzüngige Nietzsche über Berufsaktivitäten überhaupt gesagt hat: „Jeder Bettler wird zum Heuchler; wie jeder, der aus einem Mangel, aus einem Notstand seinen Beruf macht“. Nun, wir gehen Irrwege, wenn das „Helfen-Wollen“ vorwiegend aus unserer eigenen Not die Vorhand nimmt. Eksteins Schrift hat mich gelehrt, diesen Nietzsche-Hinweis ernst zu nehmen.

**BIBLIOGRAPHIE**

Ekstein, R. (1981): Supervision Hour 5: On the Supervision of the Supervisor. In: R. Wallerstein, Becoming an Analyst, New York, Int. Univ. Press

Nietzsche, F. (1886): Menschliches, Allzumenschliches. Werke Band II. München (Hanser) 1980, S.896

**KORRESPONDENZADRESSE:**

DR. RAÚL PÁRAMO-ORTEGA

JUSTO SIERRA 2135

44650 GUADALAJARA

MEXICO

TEL ++52 36-1516-50

FAX ++52 333-6164969

E-MAIL [RAULPARAMOORTEGA@MEGARED.NET.MX](mailto:RAULPARAMOORTEGA@MEGARED.NET.MX)